Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7765.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 275. Donnerstag, den 21. November 1898. 9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Zur Lage der Arbeiter im Gastwirthsgewerbe.

II.

Wir wenden uns nun zu den Ergebnissen der Enquete, welche von der Reichskommission für Arbeiterstatistik in diesen Tagen veranstaltet wurde.

Zunächst waren Prinzipale und Kellner aus der Hotelbranche und einige Köche geladen. Bei den Vernehmungen wurden die Thatsachen über Dauer der Arbeitszeit, welche durch die statistischen Erhebungen im Jahre 1893 ermittelt wurden, bestätigt. Die schlimmsten Verhältnisse bezüglich der Arbeitszeit wurden aus den Mittelstädten der östlichen Provinzen festgestellt. In den kleineren und mittleren Hotels in [illegible] ist der Oberkellner des Hotels nebenbei Buffetier und Servierkellner in dem mit dem Hotel verbundenen Restaurant. Dieser gehetzte Mensch hat die ganze Verantwortung für die Getränke und muß deshalb der erste und letzte im Geschäft sein. Da der Hoteldienst vor Abfahrt der ersten Züge beginnt und erst nach Ankunft der letzten Züge schließt, so liegt oft zwischen Beginn und Schluß des Hoteldienstes ein Zeitraum von 19 bis 20 Stunden. Dazu kommt noch, daß ein Stammgäste auch dann das Lokal noch nicht verlassen, wenn der letzte Zug angekommen ist und folglich muß der Buffetier-Oberkellner auch im Dienste bleiben.

Die Frage: Wie lange Ruhezeit den Kellnern bewilligt werden kann und muß, wurde von den Unternehmern einstimmig mit „sieben Stunden“ beantwortet. Nach Ansicht der Unternehmer muß also der Kellner täglich 17 Stunden arbeiten, wenn das Geschäft bestehen soll.

Die Kellner fordern selbstverständlich eine längere Ruhezeit. Auf die Anfrage: ob die Betheiligten aus eigener Wahrnehmung eine Schädigung der Gesundheit beobachtet haben, wurde fast nur eine verneinende Antwort gegeben. Es mag dieses daran liegen, daß der Schwindsüchtige selten selbst an seine Krankheit glaubt. Mancher Kellner mag schon den Todeskeim in sich tragen und noch immer glauben, er sei ganz gesund. Der Prinzipal und der Mitarbeiter mag den Kranken für einen faulen und unfähigen Menschen halten, bis er schließlich auf die Landstraße und dann ins Hospital kommt. Die offiziellen Krankheits- und Sterbelisten berichten dann über die hohe Krankheits- und Sterblichkeitsziffer, ohne daß die Wirthe und die Kellner kranke Kellner gesehen haben.

Einstimmig waren Wirth und Kellner in der Verurtheilung des Stellenwuchers. In dieser Richtung wurden speziell aus Süddeutschland ganz krasse Fälle mitgetheilt. U. A. wurde ein Fall aus München vorgetragen, wo ein Stellenvermittler einen Oberkellner aus seiner Stelle vertrieben hat, und dann 400 Mk. dem Kellner abgenommen hat, den er an der freigewordenen Stelle unterbrachte.

Auch die Köche hatten mancherlei Klagen vorzutragen. Schon die Arbeitsräume, in denen diese Leute angestrengt arbeiten müssen, entsprechen sehr wenig den hygienischen Anforderungen. Wenn nun noch der Koch täglich 14—16 Stunden arbeiten muß, ohne einen Ruhetag zu haben, dann wird es begreiflich, wenn sich allerlei Berufskrankheiten einstellen. In der Kochbranche wird auch mit der Lehrlingszüchterei mancher Unfug getrieben. Es wurde mitgetheilt, daß bis vor kurzer Zeit in einem großen Berliner Hotel 24 Lehrlinge gehalten wurden. Jeder Lehrling mußte 500 Mk. Lehrgeld zahlen. So wußte der spekulative Wirth es einzurichten, daß seine Küche ein sehr rentables Unternehmen war. Wie viele dieser „Lehrlinge“ für ihr hohes Lehrgeld auch etwas gelernt haben, kann nicht festgestellt werden.

Es folgten dann die Vernehmungen von Auskunftspersonen aus den Café's. In diesen Etablissements ist die Dauer der Geschäftszeit eine so lange, daß es ausgeschlossen ist, vom Personal zu verlangen, während der ganzen Geschäftszeit auf dem Posten zu sein. Kein Mensch kann regelmäßig täglich 24 Stunden arbeiten und deshalb muß Abhilfe geschaffen werden. Der ununterbrochene Betrieb zwingt die Unternehmer, alle Posten doppelt zu besetzen und dadurch haben die in diesen Unternehmungen beschäftigten Personen die am meisten geregelte und daher kürzeste Arbeitszeit. Hier wird keine Rücksicht auf die lange sitzenden Gäste genommen. Die neu antretende Schicht von Kellnern übernimmt die sitzenden Gäste, sowie sie auch gezwungen sind, nach Beendigung ihrer Arbeitsschicht die Gäste an die nun folgende Schicht abzutreten. Ferner ist die übrige Regelung des Geschäfts lehrreich. Die Vertheidiger des Trinkgeldsystems behaupten, daß das Trinkgeld eine Belohnung für die außerordentlichen Gefälligkeiten ist, die der Kellner dem Gaste erweist. Eine Belohnung für Handreichungen, die mit dem eigentlichen Wirthschaftsbetrieb, dem Verkauf von Speisen und Getränken nothwendig verbunden sind.

Nun hat man in dem größten Theil der Café's das Wiener System eingeführt, nach welchem die Kellner, welche die Bedienung der Gäste besorgen, gar kein Geld annehmen, also auch kein Trinkgeld bekommen. Hier steht der Kellner in festem Lohn, der ihm theilweise vom Wirth, theils vom Zahlkellner ausgezahlt wird. Alle Handreichungen, welche dem Gast in anderen Wirthschaften geboten werden, hat er auch hier, ohne daß der Zeitungskellner oder Zuträger Aussicht auf besonderes Trinkgeld hat.

Die hierauf folgende Abtheilung, Unternehmer und Arbeiter aus Saalgeschäften, konnten nur berichten, daß in diesen Betrieben die unregelmäßigste Arbeitszeit ist. Auf eine vierzigstündige und noch längere Arbeitszeit folgt oft eine mehrtägige Ruhe oder Arbeitslosigkeit.

Das Bedürfniß eines Ruhetages ist bei den Arbeitern aller Branchen vorhanden. Zwar wissen die Arbeiter nicht bestimmt anzugeben, daß das Fehlen eines Ruhetages die Gesundheit schädigt. Es ist das alte Leiden, daß nur selten die Wirkungen bestimmter Mißstände klar erkannt werden. Der Kranke ist leicht geneigt, die Ursachen seines Leidens in einer bestimmten Ursache zu suchen. Erst dann, wenn Symptome eines fortgeschrittenen Leidens auftreten, fängt der Kranke an, nachzuforschen, ob er sich nicht erkältet oder sonst etwas über sich ergehen lassen hat, wodurch seine Gesundheit ruinirt ist. Er bedenkt nicht, daß, wenn sein Körper durch langes ununterbrochenes Arbeiten nicht geschwächt gewesen wäre, er die Folgen der Erkältung oder anderen Ungemachs leicht überstanden hätte. Da die Arbeiter, wenn sie sich im sogenannten gesunden Zustande befinden, nicht untersucht werden, vermag kein Mensch den Zeitpunkt festzustellen, wenn die Krankheit beginnt, und folglich sind die Kellner auch nicht in der Lage, zu sagen, welchen Einfluß die lange Arbeitszeit und die regelmäßige siebentägige Beschäftigung auf ihre Gesundheit hat. Selbst Aerzte werden es in bestimmten Fällen nicht sagen können, da sie nicht wissen, wie der einzelne Mensch geartet sein würde, wenn er diese Anstrengungen nicht durchgemacht hätte.

Es giebt doch Zuchthaus für Streikvergehen!

Gewisse Beschwichtigungs-Hofräthe haben seit der Oeynhausener Rede fortgesetzt Versuche gemacht, die Arbeiter glauben zu machen, die Androhung von Zuchthausstrafe für den sogenannten „Mißbrauch des Koalitionsrechtes“ sei nicht so wörtlich zu nehmen. Was es damit auf sich hat, enthüllt der Offiziosus der „Münchener Allgemeinen Zeitung“, der Folgendes schreibt:

„Der „Gesetzentwurf zum Schutze Arbeitswilliger“ ist in seinen Grundzügen so weit fertiggestellt, daß, sobald die kaiserliche Einwilligung eingeholt werden kann, seine Versendung an die Einzelregierungen erfolgen dürfte. Aeußerem Vernehmen nach ist die in der vielbesprochenen Oeynhausener Rede erwähnte Strafe (Zuchthaus, Red. d. V.) **nur für besonders schwere Bedrohungen der Freiheit des Einzelnen vorgesehen, resp. für Fälle, die in Wirklichkeit so gut wie gar nicht oder höchst selten vorkommen.**“

Was soll diese alberne Redewendung, daß Zuchthausstrafe nur angedroht ist für Fälle, „die in Wirklichkeit so gut wie gar nicht vorkommen,“ also gewissermaßen nur als Dekoration? Das ist Unsinn; ist die Zuchthausstrafe angedroht für Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung oder ist sie nicht angedroht, darum allein kann es sich handeln. Wird sie angedroht, so ist das gleich zu achten der Ehrloserklärung von Arbeitern, die ihr gutes gesetzliches Recht gegen das Unternehmerthum wahren. Wehrt Euch, Arbeiter!

Beiträge zur Zuchthausvorlage.

Aus Flensburg wird geschrieben: Vor einigen Wochen war berichtet worden, daß ein Mitglied des Streikkomitees der Maurer vom hiesigen Schöffengericht zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden war, weil er auf dem Bahnhof ankommenden „arbeitswilligen“ Kollegen zugerufen hatte: „Leute, hier ist Streik!“ Der mitangeklagte Zimmerer Martin Nielsen war freigesprochen worden. Gegen dieses freisprechende Urtheil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, welche gestern vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung kam. Der Angeklagte soll auf der Straße an einen Trupp „Arbeitswilliger“, die von ihren Meistern vom Bahnhof abgeholt und nach ihren Arbeitsplätzen eskortirt wurden, herangetreten sein und, wie festgestellt wird, in ruhigem, ermahnendem Tone gesagt haben: „Leute, hier ist Streik, Ihr seid noch jung und wißt nicht, was Ihr thut, aber hütet Euch!“ Es lag dem Gerichtshof ein Leumundszeugniß der Polizei über den Angeklagten vor, in welchem angegeben war, daß derselbe zwar an dem Streik in hervorragendem Maße als Kassirer des Streikkomitees betheiligt sei und in dieser Eigenschaft wiederholt Arbeitswillige zur Abreise veranlaßt habe, daß er dies aber stets „in der ihm eigenen ruhigen und besonnenen Weise“ gethan habe. Der Staatsanwalt will die oben citirte Aeußerung als Drohung aufgefaßt wissen und beantragt 6 Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof schließt sich der Aufforderung des Staatsanwalts an, geht aber noch über das beantragte Strafmaß hinaus und erkennt auf zwei Monate Gefängniß!

Wie man uns behandelt!

Unermüdlich sind auch die sächsischen Behörden im Kampf gegen die Arbeiterbewegung. Es ist schier unglaublich, was alles sie für Mittel und Mittelchen auszusinnen wissen. So wird jetzt aus Aue i. V. Folgendes berichtet:

Hier sollte vor einiger Zeit eine öffentliche Bildhauer-Versammlung stattfinden. Die Versammlung wurde aber von der Behörde verboten, weil — das Lokal nicht groß

Beim Kommiß.

Zwei Jahre Volks-Erziehung

von

O. Eugen Thossan.

Nach einstündigem Marsche gelangte die Patrouille, nachdem sie eben wieder ein Dorf hinter sich gelassen hatte, auf eine große von Bäumen eingefaßte Straße, die über den Kamm eines Höhenzuges hinlief. Alle drei waren naß bis auf die Haut.

„Nun werden wir dem Alten den Teufel thun und noch weiter gehen“, sagte der Gefreite. „Hier unter den Bäumen bleiben wir stehen. Uebersehen können wir Alles. Daß uns nur keiner auf den Hals kommt — es ist ja der reine Kien, in dem Regen herumzubürsten.“

Jeder postirte sich unter einen Baum. Das gab wenigstens einigen Schutz. Eine Zeit lang war das ganz drollig, um sich herum das Plätschern zu hören und selbst im Trockenen zu stehen. Dann wurde es langweilig. Die einzige Abwechselung brachte eine Klasse Gymnasiasten, die mit ihrem Lehrer vorbeikam, auf der Suche nach dem heutigen Manöver. Der Polack bettelte die ganze Gesellschaft um Zigarren an, eine nach dem anderen, und nachdem er ein Dutzend Glimmstengel eingeheimst hatte, schickte er die gutherzigen Spender in der Richtung weiter, wo sie aller Voraussicht nach nicht eine Feindspitze zu sehen bekamen. Dann schlug der Stumpfsinn wieder seine grauen, regennassen Flügel um die einsame Patrouille.

„Wenn das ein Vergnügen ist“, schimpfte Adolf, „dann Holzhacken eine Wonne“.

Im selben Augenblick fiel der Gefreite, so lang er war, in den Straßengraben.

„In Deckung gehen!“ rief er.

Adolf und der Polack folgten seinem Beispiel. Der Polack sprang mit einem Satze in den jenseitigen Graben, Adolf kroch bis in die Mitte der Straße und legte sich dort platt auf den Bauch.

Die Straße lief hier eine weite Strecke geradeaus. Zwischen den Bäumen kam ein Trupp Reiter herangeritten, Mehlsäcke, voran einer im dunkeln Rock, ein Offizier. Man konnte nicht erkennen, wie viele es waren.

„Aufgepaßt“, sagte der Gefreite. „Wir lassen sie bis auf dreihundert Meter rankommen, und dann drauf auf die Hunde.“

Die Aufregung, die der kleine Krieg im Gelände mit sich bringt, war mit einem Male erwacht. In diesem Moment waren die Reiter dort wirkliche Feinde, verhaßte Feinde, Hunde.

„Kleine Klappe, Schnellfeuer!“ kommandirte der Gefreite.

Die Platzpatronen knallten los. Die Mehlsäcke ritten ruhig weiter, immer näher heran.

„Stardvisir! Weiterfeuern!“

Die Reiter ließen sich nicht stören. Jetzt waren sie bis auf fünfzig Schritte herangekommen.

„Ohne Patronen weiterfeuern! Feuer markiren!“ schrie der Gefreite.

Der Offizier setzte sein Pferd in Galopp.

„Wer ist hier Patrouillenführer?“ rief er.

„Ich, Herr Lieutenant.“

„Außerdem sind Sie ein Esel. Sehen Sie nicht, daß ich einen ganzen Zug hier habe? Wie können Sie mit Ihren zwei Männerchens da auf mich feuern? Sie werden ja einfach todtgeritten. — Machen Sie Platz da!“

Und höhnisch grinsend ritt der Zug an den drei Helden vorbei, die, kochende Wuth im Herzen, zur Seite getreten waren.

„Unverschämte Brut, diese Kavallerie!“ brummte der Gefreite. „Die machen, was sie wollen. Nicht ein einziger wäre lebendig rangekommen. Das Ziel war ja gar nicht zu verfehlen. So zwischen den Bäumen. Man konnte ja gar nicht vorbeischießen. — Nun hab' ich's aber satt. Nun geh' ich runter in's Dorf und setze mich in die Kneipe.“

Der Rückzug wurde angetreten. Vor dem Dorfe machte die Patrouille Halt. Der Gefreite schlich allein voraus, um die Dorfstraße zu rekognosziren. Gleich am Eingang lag die Schenke. Mit einem Male drehte er sich nach den Zurückgebliebenen um und winkte wie besessen. Die stürzten ihm im Laufschritt nach. In Hof der Schenke stand nach der Straße offen ein Schuppen. Zwei Kürassierpferde waren unter das schützende Dach gezogen und fraßen an einem Bündel Heu. Der Gefreite Krug nahm den Helm ab, schlängelte sich ans Fenster und schaute hinein. Richtig, die Kerle saßen drinnen und tranken mit ein Paar Bauern Schnaps.

Glühende Rachgier leuchtete aus sechs Augen. Auf den Fußspitzen ins Haus, vor der Gaststubenthür Posto gefaßt, die Flinten schußfertig gemacht, die Thüre aufgerissen: „Halt! Ihr seid gefangen!“ —

Die beiden Kürassiere prallten erschrocken zurück. Dann, als sie inne wurden, wen sie vor sich hatten, fingen sie entsetzlich an, zu lachen. „Prost, Kamerad!“ rief der Kürassiergefreite dem verdutzten Krug zu und hielt ihm die noch halbgefüllte Pulle entgegen.

Krug besann sich einen Augenblick. „Ach, ich pfeife auf den ganzen Kram!“ sagte er dann und nahm sein Gewehr herunter.

Eine Minute später saßen Freund und Feind friedlich nebeneinander am Tisch und die Bauern ließen in ihrer Herzensfreude, Zeugen dieses weltgeschichtlichen Aktes zu sein, die Pulle von Neuem füllen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

genug sei. Es wurde Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft zu Zwickau eingelegt. Diese Behörde hat aber die Beschwerde zurückgewiesen. Die Begründung ist einzig. Es heißt darin u. A.:

Da die Versammlung als eine „öffentliche“ angemeldet war und so der Zutritt Jedermann frei stand, so hätte angenommen werden müssen, daß sich an der geplanten Versammlung nicht nur die 30 bis 35 in Aue beschäftigten Bildhauer, sondern auch andere Personen betheiligen würden.

Auf diese Weise geht also den Arbeitern das Versammlungsrecht, was ihnen gesetzlich gewährleistet ist, verloren.

Zum Bergarbeiterschutz.

Der „Reinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“ wird berichtet:

„Wegen Befreiung von den bergpolizeilichen Vorschriften betr. Berieselung der Grubenräume haben sich zahlreiche Zechen an das königl. Oberbergamt in Dortmund gewandt. Infolge dessen hat dieses eine besondere Kommission ernannt, welche die betr. Gruben befahren und feststellen soll, ob eine Kohlenstaub-Explosionsgefahr auf denselben — sei es infolge hinreichender natürlicher Feuchtigkeit in den Flötzen, oder daß die Kohle zur Staubbildung überhaupt nicht neigt — nicht vorhanden ist. Nur in diesem Falle wird den Anträgen der betreffenden Zechen vom Ober-Bergamt Folge gegeben werden. Uebrigens haben die meisten Zechen mit der Anlage von Berieselungs-Einrichtungen bereits begonnen, während einige wenige solche schon in Betrieb genommen haben. Die Höhe der Anlagekosten ist auf den verschiedenen Gruben eine sehr ungleichmäßige.

Wir wollen hoffen, daß darüber, ob in einer Grube die Berieselung wirklich nicht nöthig ist, auch die Belegschaften der Gruben gehört werden. Die Kommission, die Gruben befährt, wird doch wohl kaum in jeden Winkel der Gruben kommen. Daß in einem Falle wie hier, wo es sich um die Verhütung von Unglücksfällen handelt, die Belegschaften den Muth haben werden, ihre Meinung ohne Rücksicht auf die Zechenverwaltungen zu äußern, darf man wohl annehmen.

Zur Fleischfrage.

Das Verbot der Einfuhr von Schweinefleisch in dem Kreis Rees über die holländische Grenze wird durch Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ aufgehoben. Dagegen ist das für Rindvieh aus der Schweiz bestehende Einfuhrverbot von der badischen Regierung, wie das „Berl. Tagebl.“ zu melden weiß, noch verschärft worden.

Was es mit der Seuchengefahr auf sich hat, die von den Agrariern vorgeschoben wird zur Rechtfertigung der Grenzsperre geht hervor aus einer Einsendung des niederländischen Konsuls an die „Köln. Ztg.“. Danach ist seit verschiedenen Jahren nicht ein einziger Fall von Lungenseuche (ansteckende Lungenkrankheit) unter dem Vieh in den Niederlanden vorgekommen. Andererseits herrschte, wie die „Köln. Ztg.“ in einem eigenen Artikel ausführt, die Maul- und Klauenseuche Ende Oktober 1898 im Regierungsbezirke Aachen in 749 Gehöften von 83 Gemeinden; nach vorgenommenen Untersuchungen sei mindestens 1/3 wahrscheinlich aber weit mehr als 40 Prozent des sämmtlichen deutschen Rindviehs mit Tuberkulose behaftet. Sodann wendet sich der Artikel gegen die Behauptung, Amerika überschwemme Deutschland mit konservirtem Fleisch. Daß es im Interesse unseres Volkes sei, der Arbeiterbevölkerung die billige ausländische Fleischnahrung zu entziehen, werde wohl Niemand behaupten wollen. Gesalzener amerikanischer Speck koste augenblicklich einschließlich Fracht bis zur deutschen Grenze 56 Mk. + 20 Mk. Zoll (mehr als 1/3 des Werthes) = 76 Mk. für 100 Kilogramm knochenfreie gesalzene Waare. Die Stadtschlächter in der Rheinprovinz verkaufen gleichzeitig ihren überflüssigen Speck Engros zu 120 Mk.

Die Zahl der pensionirten Offiziere soll wieder erhöht werden. Wenigstens weiß die „Rhein.-Westf. Ztg.“ von einer großen Anzahl Veränderungen in militärischen Kommandostellen, die nach der Rückkehr des Kaisers nach Potsdam vollzogen werden sollen, zu berichten. Während der Reise des Kaisers enthielt das „Militär-Wochenblatt“ wiederholentlich Personalveränderungen in der Armee überhaupt nicht; brachte es solche, so bewegten sich dieselben in engen Grenzen und waren nur sehr vereinzelt. Es heißt, daß nun gerade in den mittleren Kommandostellen der Armee größere Veränderungen bevorstehen. Diese Veränderungen pflegen gewohnheitsmäßig darin zu bestehen, daß Bataillons-, Regiments- und höhere Kommandeure, die zwar noch ganz dienstfähig sind, aus irgend einem Grunde aber nicht mehr als tüchtig genug erscheinen, aus dem Dienst entlassen oder zur Disposition gestellt werden. Das steuerzahlende Publikum aber hat füglich allen Grund, gegen dieses „Verjüngung der Armee“ genannte und fortwährend praktizirte System energisch zu protestiren. Denn der von den Steuerzahlern aufzubringende Pensions-Etat wächst dadurch ins Ungeheuere an und selbst ein Erfolg für die Verbesserung der Armee ist von diesen fortgesetzten Entlassungen noch dienstfähiger Offiziere nicht zu erwarten.

Ueber die Frage der bedingten Verurtheilung bereitet das Reichsjustizamt der „Nationallib. Korresp.“ zu Folge eine neue Denkschrift vor. Sie dürfte zum ersten Mal auch auf die Erfahrungen Bezug nehmen, welche in Deutschland selbst mit jener Form der bedingten Verurtheilung gemacht sind, welche bei uns zur Anwendung gelangt, mit der bedingten Begnadigung. In Preußen, wo die bedingte Begnadigung durch Erlaß vom 23. Oktober 1895 eingeführt wurde, haben bekanntlich auch die anderen Bundesstaaten diese Institution übernommen. Die „Nationallib. Korresp.“ deutet an, daß der Grundgedanke der bedingten Verurtheilung auch im Reichsjustizamt an Sympathie gewonnen habe und damit deren einheitliche reichsgesetzliche Regelung. Zweifelhaft bleibe allerdings, ob dieser Schritt schon in der kommenden Reichstagssession gethan werden kann.

Ausland.

Die Dreyfusangelegenheit.

Oberst Picquart ist gestern [illegible] verhört worden. Der „Matin“ will wissen, Boisdeffres [illegible] der gewesene Generalstabschef von allen Schritten Picquarts, welche Dreyfus' Unschuld und Esterhazys Schuld ergaben, genau unterrichtet war und dessen bekannte Sendung in die Sahara selbst veranlaßt hat.

Die gestrige Mahnung von „Gaulois“ und Genossen an Zurlinden scheint gewirkt zu haben. Heute verkünden dieselben Blätter triumphirend, Zurlinden habe beschlossen, Picquart ungesäumt vor ein Kriegsgericht zu stellen, das voraussichtlich zum 12. Dezember einberufen wird.

Dem „Matin“ zufolge beschlagnahmte der Untersuchungsrichter im „Crédit Lyonnais“ 43 Briefe, unter denen sich mehrere befinden, die Esterhazy von militärischen Persönlichkeiten empfangen hat. Das Blatt fügt hinzu, die Briefe seien von höchster Wichtigkeit und ließen keinen Zweifel über die Rolle Esterhazys in der Dreyfus-Angelegenheit.

Die ungarische „Opposition“.

Die oppositionellen Parteien des ungarischen Abgeordnetenhauses gefallen sich wieder einmal in der Pose der Anhänger der freiheitlichen Ideen des Jahres 1848. Sofern ein Theil der Opposition sich durch die Drohung des Verfassungsbruches gefährdet fühlt, hat sie kein Recht, sich zu entrüsten. Sie hat seit mehr als zwei Jahrzehnten genau so wie die an der Macht befindlichen Liberalen geduldet, daß die politischen Rechte durch Ministerialverordnungen vernichtet wurden, freilich nur der Arbeiterklasse gegenüber. Der Minister-Absolutismus ist zu einer feststehenden Institution geworden und wenn nun auch die bürgerliche Opposition an die Reihe kommen sollte, so hätte sie nur auszulöffeln, was sie mit eingebrockt hat. In dem Henzi-Monument-Spektakel und dem sonstigen Treiben der Obstruktionisten sieht die klassenbewußte Arbeiterschaft eine chauvinistische Verhüllung der Klassengegensätze, im übrigen aber kann sie auf die beiden Streitenden nur das ungarische Sprichwort anwenden: Der eine ist ein Hund, der andere ein Köter. Die besitzende Klasse Ungarns, in welchen Parteischattirungen sie auch in der Gesetzgebung vertreten sein mag, legt der Arbeiterklasse gegenüber eine Haltung an den Tag, wie ein halbbarbarischer Eroberer in einem unterjochten Lande. Den oppositionellen Maulhelden, welche die legale Vertretung der proletarischen Interessen ebenso unterdrücken, wie ihre an der Krippe stehenden „liberalen“ Gegner, steht die freiheitliche Pose herzlich schlecht.

Die im Rahmen der Gesetze sich vollziehende Aufklärungsarbeit der Sozialdemokraten wird im Keime erstickt. Sozialdemokratische Versammlungen werden verboten, die sozialdemokratischen Blätter werden von der zu Polizeidiensten herabgewürdigten Postbehörde unterschlagen rc. Was aber alles nicht hindert, daß „die ungarische Nation an den glorreichen Traditionen des 1848/49er Freiheitskampfes“ mit vielem Spektakel festhält.

Italienische Zustände.

Der italienische Ministerpräsident General Pelloux thut sein Möglichstes, um die Volksbewegung der Amnestieforderung zu hemmen, verbietet alle öffentlichen Versammlungen, läßt den Arbeitern, denen die Befreiung ihrer Brüder am meisten am Herzen liegt, durch die Präfekten und Polizeidirektoren bedeuten, daß sie noch Monate auf die Erlaubniß der Reorganisationen warten müssen, läßt die sich täglich mehrenden Beschlüsse von Gemeinderäthen zu Gunsten der Amnestie für ungiltig erklären, Manifeste beschlagnahmen. Daß auch die römischen Journalisten, von denen vor einigen Tagen noch mehrere den Henkersknechten zujubelten, jetzt die Befreiung ihrer Berufsgenossen, die nach der Thronrede als Hetzer von der zu erwartenden Amnestie ausgeschlossen sein sollen, eintreten, läßt erkennen, daß das frivole Spiel, das die Regierung mit dem Volkswillen treibt, von den Soldschreibern als gefährlich angesehen wird; denn diese Moderduft wittern, bereiten sie sich gewöhnlich auf neue Brotgeber vor. Da jedoch die Kammer an innerer Zerfahrenheit leidet und ohnmächtig ist, so kann das Ministerium, das eben deswegen außerparlamentarischen Ursprungs war, noch längere Zeit am Leben bleiben. Ja, wenn es Zanardelli und die Mehrheit der Kammer ernst nähme mit dem, was er in seiner Ansprache nach seiner Wahl zum Kammerpräsidenten sagte, daß nämlich Italien sozialer Gerechtigkeit und Achtung der Freiheit bedürfe, dann wäre es mit der Marineschwärmerei, mit der Volksknechtung und dem Ministerium Pelloux aus, und ein parlamentarisches Ministerium Zanardelli oder Fortis der Geburt nahe.

Der Genosse Advokat Modigliani in Livorno wurde zu 2 Jahren Zwangsdomizil verurtheilt, weil seine propagandistische Thätigkeit gefährlich werden könnte. Walter Rocchi, ein Artillerieleutnant, den die 94er sizilianischen Wirren zum eifrigen Propagandisten des Sozialismus machten und der jetzt Mailänder Korrespondent des „Avanti“ ist, wurde mit Ausweisung aus Mailand bedroht.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Fall Lütgenau schreibt der „Vorwärts“ parteioffiziell: Zu einer durch die Parteipresse gehenden Notiz, die sich mit der Konferenz beschäftigt, welche am letzten Sonntag in Dortmund abgehalten wurde, wird gesagt, daß die Konferenz beschlossen habe, den Parteivorstand zu ersuchen, bis zum 1. Januar 1899 die Redakteure Lehmann und Blad an ein anderes Parteiblatt zu versetzen.

Abgesehen davon, daß der Genosse Lehmann nicht Redakteur, sondern Leiter der Expedition der „Rhein.-Westf. Arbeiter-Ztg.“ ist, müssen wir hier doch darauf aufmerksam machen, daß weder unsere Partei-Organisation noch die Verhältnisse, wie sie sich thatsächlich bei unserer Parteipresse herausgebildet haben, dem Parteivorstand ein Recht oder die Möglichkeit einräumen, Redakteure oder andere bei der Parteipresse beschäftigte Genossen, von einem Blatt an ein anderes zu versetzen.

Die Parteigenossen und Eigenthümer der einzelnen Parteiblätter entscheiden souverän über das Personal, das zur Herstellung ihrer Blätter nothwendig ist, und der Parteivorstand hat gar kein Mittel, aber auch gar kein Bedürfniß, in diese Verhältnisse einzugreifen. Dies Verhältniß gilt nicht nur für die Lokalpresse, sondern auch für das Zentralorgan. Der Vorstand ist durch den § 17a unserer Organisation verpflichtet, um Anstellungen oder Entlassungen im Personal der Redaktion und Expedition des Zentralorgans der Preßkommission vor der Entscheidung Mittheilung zu machen und ihre Ansicht einzuholen.

Eine Ausnahme in dieser Beziehung besteht thatsächlich nur bei der „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg.“, indem sich herausgestellt hatte, daß die Dortmunder Genossen nicht in der Lage sind, die Herausgabe des Blattes zu bringen. Es mußte deshalb, und zwar auf den einstimmigen Wunsch der Genossen des Verbreitungsbezirks des Blattes, der Parteivorstand eingreifen und durch die [illegible] Maßnahmen ist es auch gelungen, das Blatt und die Druckerei flott zu machen.

Die Hoffnung, unter den Genossen in der Stadt Dortmund Friede und gemeinsames Zusammenarbeiten herzustellen, hat sich leider nicht erfüllt. Wenn jetzt auf der Parteikonferenz mit großer Stimmen-Mehrheit beschlossen wurde, das Blatt und die Druckerei wieder in den Besitz der dortigen Genossen überzuführen, so steht dem seitens des Vorstandes nicht das geringste Hinderniß entgegen. Was der Vorstand aber nicht kann, das ist die Erfüllung des Beschlusses, betreffend die Versetzung der Genossen Lehmann und Blad. Sind die Dortmunder jetzt im Stande, ihr Blatt und die Druckerei wieder selbst zu übernehmen, dann mögen die neuen Unternehmer die genannten Genossen selber kündigen und sich nach Ersatz umsehen.

In einigen Parteiblättern wird im Anschluß an die letzten Vorgänge in Dortmund die Meinung ausgesprochen, ob der Vorstand nicht gut thue, das Material betreffend Lütgenau zu veröffentlichen, um damit eine rücksichtslose Aussprache zu ermöglichen. Wir können dem gegenüber bei aller Anerkennung für die Berechtigung des Wunsches, nur auf die bezügliche Erklärung verweisen, die Genosse Gerisch Namens des Vorstandes in Dortmund abgegeben hat. Der Vorstand darf von den Genossen wohl das Vertrauen erwarten, daß es zwingende Gründe sind, die ihn veranlassen, von der sonst geübten Praxis unbeschränktester Oeffentlichkeit in diesem Falle abzusehen.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Genosse Schaal aus Solingen ist von der Düsseldorfer Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Schaal hat in einer Gewerkschafts-Versammlung am 25. September an der Oeynhäuser Kaiserrede Kritik geübt.

Wegen Beleidigung des deutschen Kaisers verurtheilte das Landgericht München I den 19 Jahre alten Kutscher Francois Depré von Brüssel zu fünf Monaten Gefängniß. Der Angeklagte war im Zirkus Wulff in Stellung und wurde in Budapest bereits von seinen Kollegen angehalten, in Deutschland mit seinem Urtheile über den deutschen Kaiser etwas vorsichtiger zu sein. Depré verfolgte die Dreyfus-Angelegenheit mit Vorliebe nur in französischen Zeitungen und als Anfangs Oktober die Person des Kaisers in die Debatte gezogen wurde, machte er in Bezug auf den Kaiser eine Aeußerung, die ihm nun die oben erwähnte Strafe eintrug.

(Ende der Rubrik Politische Uebersicht.

Arbeiterbewegung.

Der Streik in Remscheid. Die „Kölnische Zeitung“ sucht den Konflikt zwischen Arbeitern und Unternehmern in der schon gekennzeichneten Manier als ganz harmlos hinzustellen; sie redet den Arbeitern weiter vor, daß die Errichtung der Betriebs-Krankenkassen Vortheile bietet, die bei den Orts-Krankenkassen nicht zu finden sind. Jeder Arbeiter weiß, was er auf das dumme Geschwätz zu geben und wie er alle Ursache hat, sich die Liebenswürdigkeiten und die Fürsorge, die das Unternehmerthum für ihn empfindet, vom Halse zu halten. Hinter all diesen aufdringlichen Wohlthaten lauern nur zu sehr die Tücken, die der Arbeiterschaft den Schlag versetzen. Demselben Blatt wird gemeldet, der Streik sei so gut wie am Ende, die Kündigungen wären zurückgezogen. Dem gegenüber meldet die Elberfelder „Freie Presse“ Folgendes:

„Das Unternehmerthum hat schon zu den bekannten Mitteln: Lüge, Drohung und Bestechung gegriffen, um Verwirrung in die Arbeiter zu bringen. Bürgerliche Zeitungen berichten, daß der Streik keine große Ausdehnung annehmen werde, indem schon eine große Anzahl Arbeiter die Kündigung zurückgezogen hätten. Die Herren mögen nur ja nicht zu früh jubeln; wenn die Fabrikanten verwerfliche Hinterlist gebrauchen, so werden die Arbeiter um ehrliche List gleichfalls nicht verlegen sein. Ueberzeugt davon, was Alles auf dem Spiele steht, sind die Arbeiter entschlossen, den Kampf durchzuführen.“

Sonach scheint von einem Aufgeben des Kampfes nicht die Rede zu sein. Ueber die Wirkung der Errichtung der Betriebskassen sei noch darauf hingewiesen, daß die Orts-Krankenkasse von ihren nahezu 10,000 Mitgliedern 2080 einbüßt. Der Fortbestand der Kasse wäre somit nicht in Frage gestellt, es kommt vielmehr in erster Linie die Schädigung der zum Uebertritt gezwungenen Mitglieder in Betracht.

Der Streik der Feilenhauer und Schleifer in Speyer und Frankenthal dauert unverändert fort.

In der Stuhlfabrik von Ernst Wolf in Kleinölsa bei Rabenau haben die Stuhlbauer, Drechsler und Maschinenarbeiter die Arbeit wegen Lohndifferenzen niedergelegt.

In der Schuhfabrik von Brunsberg in Zerbst sind wegen Maßregelung Differenzen ausgebrochen.

Der Droschkenkutscherstreik in Berlin hat schon verschiedene Erfolge aufzuweisen. Eine Reihe Fuhrherren haben die Forderungen der Kutscher bewilligt.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunfall. Von einem mit 26 Wagen und zwei Maschinen von Bergheim bei Köln nach Horrem fahrenden Güterzuge der dortigen Kreisbahn entgleisten eine Maschine sowie zehn Wagen, welche den Damm hinabstürzten und zertrümmert wurden. Der Heizer sowie der Maschinist der ersten Maschine wurden schwer, ein Bremser leicht verletzt. Der Schaden ist bedeutend.

Erfroren. Der Winter hat auf den Höhen der Hochwaldausläufer bei Trier ein frühzeitiges Opfer gefordert. Sonntag Morgen fand man zwischen Fegen und Pellingen die Leiche des Fuhrmanns Nikolaus Maasam aus Zerf erfroren am Wege liegen. Der Verunglückte war unterwegs von seinem Wagen abgestiegen und vermuthlich eingeschlafen. Das zertrümmerte Fuhrwerk mit dem unverletzten Pferde fand man in einer Sandgrube.

Eine furchtbare Naphtha-Explosion fand, wie der „Vorw.“ gemeldet wird, in der Fabrik zu Alexandrowskaja (Rußland) statt in Folge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, welcher bei der Entleerung zwei auf Schienen vor der Fabrik stehender Naphthacisternenwaggons mit brennender Cigarre zu nahe herantrat. Der unvorsichtige Arbeiter und elf andere blieben auf der Stelle todt; acht Arbeiter wurden schwer, fünf leicht verwundet. Der durch die Explosion entstandene Fabrikbrand wurde in zwei Stunden gelöscht.

Schneefälle in England. Aus Nord-England, den mittleren Grafschaften und Wales laufen Berichte über heftige Schneefälle ein, welche den Verkehr zeitweise unterbrachen.

Die Pest in Samarkand. Nach amtlicher Nachricht aus Samarkand sind in Ansob in den letzten Tagen keine neuen Erkrankungen an der Pest vorgekommen. Auch in den benachbarten Ortschaften ist der Gesundheitsstand gut.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 24. November 1898.

Die Stadtverordnetenwahlen der ersten und zweiten Abtheilung sind nun auch beendet. Sie brachten den Liberalen in der zweiten Abtheilung den Verlust eines Mandats, während zwei bisher den Konservativen gehörende Mandate erst in Stichwahlen zwischen Liberalen und Konservativen ausgetheilt werden müssen. In der ersten Abtheilung siegten die Liberalen, die diesmal etwas strengere Musterung unter den Kandidaten dieser Abtheilung gehalten hatten und an Stelle konservativgesinnter Leute ihre bei den Wahlen der anderen Abtheilungen unterlegenen Kandidaten unterbrachten.

Die Stichwahlen der dritten Abtheilung (Bezirk 24, 26, 32 und 34) finden am 12. und 13. Dezember statt, die Neuwahl im 22. Bezirk dagegen am 6. und 7. Dezember. Für

letztere Wahl wird noch einmal die Sozialdemokratie ihre Kräfte energisch mit einsetzen müssen, wenn ein ehrenvolles Resultat erzielt werden soll.

---

* **Ueber sozialdemokratischen Terrorismus** jammern konservative und klerikale Blätter, unter ihnen natürlich die „Schles. Ztg." und die „Schles. Volksztg.", anläßlich eines angeblichen Vorfalles, den die „Märkische Volksztg." gebracht hat. Danach sollen Maurer auf Entlassung eines Kollegen hingewirkt haben, der im christlichen Gewerkverein organisirt war, dem Zentralverbande der Maurer aber nicht beitreten wollte.

Wozu der Lärm? müssen wir fragen. Werden nicht täglich sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter ihrer politischen Ueberzeugung wegen von den Unternehmern brotlos gemacht? Straft nicht der große „Arbeitgeber für arme Leute" der Staat, jeden mit Entlassung, dessen sozialdemokratische Gesinnung offenbar geworden ist? Ja sogar das Lesen einer dem Unternehmer mißliebig gewordenen Zeitung reicht aus, um dem Arbeiter oder Beamten seine Stellung zu kündigen. Wir verweisen ferner auf das System der schwarzen Listen. Auch erinnern wir daran, daß ein oberschlesischer Priester zur Zeit der Reichstagswahlen sogar in einer Predigt erklärte, er werde dafür sorgen, daß die Sozialdemokraten im Dorfe keine Wohnung bekommen. Ueber alle diese Vorkommnisse regt sich natürlich kein konservatives oder klerikales Blatt auf. Dem reaktionären Zeitungsgeschwisterpaar erscheint die Sozialdemokratie als gesellschaftlich geächtet und den Anhängern einer solchen Partei gegenüber soll natürlich jedes Mittel erlaubt sein. Wehe aber dem Arbeiter, der sich erkühnt, sein Klasseninteresse wahrzunehmen; sofort erschallt der Ruf: „Kreuziget ihn!" Den Heuchlern steht es sehr schlecht an, den Splitter aus dem Auge des politischen Gegners ziehen zu wollen, so lange sie den Balken im eigenen Auge nicht entfernen.

* **Herrliche Schulzustände** bestehen zur Zeit in dem seit April 1897 der Stadt Breslau einverleibten Pöpelwitz. Die dortige katholische Volksschule zählt mehr als 220 Kinder, die von — sage und schreibe — zwei Lehrern „unterrichtet" werden. Diesem unhaltbaren Zustande kann, wie es heißt, leider erst nach Uebernahme der katholischen Schule durch die Stadt ein Ende bereitet werden.

* **Das erste Wintervergnügen des Sozialdemokratischen Vereins** für Breslau und Umgegend findet Sonntag, den 27. November, bei Kostrowsky statt. Das Eintrittsgeld beträgt für Herren incl. Dame 30 Pf., für einzelne Damen 15 Pf. (Siehe Inserat.)

* **Die Krankenkassen in Breslau im Jahre 1897.** Nach der vom Statistischen Amt der Stadt Breslau jüngst veröffentlichten Hauptübersicht über die dem Magistrat unterstellten Orts-, Betriebs- (Fabrik-) und Innungskrankenkassen existirten am Ende des Berichtsjahres 53 Ortskrankenkassen mit 43,946 männlichen und 17,326 weiblichen Mitgliedern, 43 Betriebskrankenkassen mit 9443 männlichen und 3304 weiblichen Mitgliedern und eine Innungskrankenkasse mit 508 männlichen und 19 weiblichen Mitgliedern. Breslau zählt mithin insgesammt 97 Krankenkassen mit 53,897 männlichen und 20,649 weiblichen, zusammen 74,546 Mitgliedern. Am Schlusse des Jahres waren in den hiesigen 97 Krankenkassen 69,767 Personen versichert. Die Zahl der im Jahre 1897 in den Kassen verzeichneten Krankheitsfälle betrug 27,405, die der Krankheitstage 496,034; gestorben sind 776 Mitglieder. Bei den 53 Ortskrankenkassen bezifferten sich die Einnahmen auf zusammen 963,678 Mk. gegen 926,097 Mk. in Ausgaben, bei den Betriebskrankenkassen auf 259,382 Mk. gegen 247,372 Mk Ausgaben und bei der Innungskrankenkasse 10,271 Mk. gegen 14,000 Mk. Ausgaben. Im Besonderen wurden verausgabt: für Krankengeld an Mitglieder 479,766 Mk., deren Angehörige 16,670 Mk., für Unterstützung an Wöchnerinnen 29,203 Mk., Sterbegeld 59,700 Mk., Kur- und Verpflegungskosten in Krankenhäusern 135,279 Mk., ärztliche Behandlung 168,945 Mk., Arznei und sonstige Heilmittel 169,235 Mk., persönliche Verwaltungskosten 83,934 Mk., sächliche 24,876 Mk. Der auf ein Mitglied entfallende durchschnittliche Jahresbeitrag betrug im Jahre 1895 13.52 Mk., 1896 14.81 Mk., 1897 15.09 Mk. An Vermögen besaßen Ende 1897 die Ortskrankenkassen 767,747 Mk., davon Reservefonds 701,348 Mk., die Betriebskassen 280,708 Mk., davon 262,341 Mk. Reservefonds. Die Innungskrankenkasse hatte einen Schuldposten von 2140 Mk.

* **Für Eltern und Vormünder!** Die in der Tarifgemeinschaft vereinigten Deutschen Buchdrucker-Prinzipale und -Gehilfen ersuchen uns auch in diesem Jahre wieder, Eltern und Vormünder darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei Zuführung ihrer Kinder oder Pflegebefohlenen in den Buchdruckerberuf die nöthige Vorsicht bei Wahl der Lehrstätte obwalten lassen sollen. Die Buchdruckereien Deutschlands theilen die Angehörigen des Gewerbes nämlich in zwei Kategorien: 1. in tariftreue, welche den deutschen Buchdrucker-(Lohn)Tarif anerkannt haben, und 2. in tarifwidrige, welche ihre Gehilfen unter diesem von der Mehrheit der Prinzipale und Gehilfen vereinbarten Tarif entlohnen. Der deutsche Buchdruckertarif ist nach Beschluß der Prinzipale und Gehilfen zum Lohngesetz geworden, und es ist in demselben auch bestimmt, wieviel Lehrlinge zur Zahl der beschäftigten Gehilfen in den einzelnen Druckereien gehalten werden dürfen. Damit wird erreicht, daß der ordnungsgemäßen Zahl von Lehrlingen die nöthige Ausbildung zu Theil werden kann, und dann ist man bestrebt, durch Vermindern der Lehrlingszahl die im Gewerbe dauernd vorhandenen Arbeitslosen ihrer Beschäftigung wieder zuzuführen. Diejenigen Firmen nun, welche den deutschen Buchdruckertarif nicht anerkennen, sind es zumeist, die Lehrlinge in einer Ueberzahl beschäftigen, dieselben einseitig ausbilden und kurz nach beendeter Lehrzeit ihnen die Wahl einer anderen Arbeitsstätte eindringlichst empfehlen, um wieder einem neuen Lehrlinge Platz zu machen. Der jung Ausgelernte, für seine Leistungen als Gehilfe nicht genügend vorgebildet, wird nun entweder arbeitslos bleiben, oder aber zu einem Lohn arbeiten müssen, der ihn nicht in den Stand setzt, allen seinen Pflichten als Mensch und Staatsbürger zu entsprechen. Eine spätere Ausbildung ist ihm unmöglich gemacht, weil alle größeren und leistungsfähigeren Firmen tariftreu sind und deshalb solche Gehilfen nicht beschäftigen dürfen. Die eingesetzte Tarifbehörde wacht strengstens darüber, daß diesem von der Vertretung der deutschen Prinzipale und Gehilfen gefaßten Beschluß auch überall entsprochen wird. Wer also sein Fortkommen als Buchdruckergehilfe finden soll, muß von vornherein der richtigen Lehrstätte zugeführt werden; nur in der Lehre hinreichend ausgebildete Gehilfen können den später an sie gestellten Anforderungen genügen, und letztere werden immer größer, jemehr der maschinelle Betrieb sich auch im Buchdruckgewerbe einbürgert. Wem die Zukunft seines Kindes oder Mündels am Herzen liegt, wird gut thun, vor Ueberweisung des Kindes in eine Buchdrucker-Lehrstätte Erkundigungen einzuziehen beim Gehilfenvertreter Herrn Hermann Schlag, Breslau, Lewaldstraße 4, III., oder beim „Tarifamt der Deutschen Buchdrucker" in München, Schwellerstraße 22, welches Auskunft über alle Buchdruckereien Deutschlands kostenlos ertheilt.

* **Der Hausirhandel mit Schweinen** im Landkreise Breslau ist, wie bekannt, unterm 15. d. Mts. vom Landrath „bis auf Weiteres" verboten worden. Jetzt hat der Landrath eine einschränkende Bekanntmachung erlassen, wonach der Hausirhandel mit Schweinen „bis zum 1. Februar 1899" untersagt wird.

* **Der Bau der neuen Eisenbahnüberführung** an der Oswitzerstraße schreitet seiner Vollendung entgegen. Die Brücken, in Eisenkonstruktion ausgeführt, sind fertig gestellt. Gegenwärtig bedarf die Neuanlage nur noch der Schlußarbeiten der Maurer. Der Ausbau der Straße unter der Ueberführung erforderte die Schienenlegung für Straßen- und Kleinbahn, sowie die nothwendige Pflasterung. Die Fortsetzung der Straße nach der Rosenthalerstraße zu ist nach ihrer Fertigstellung bereits dem Verkehr übergeben. Die Anlage des Schienenweges der Kleinbahn nach dem neuen Bahnhofe derselben reicht bereits bis zur Roßgasse. Der Weiterbau mit Schwellenunterlage soll diese Woche in Angriff genommen werden. Eine erweiterte, bedachte Halleneinfahrt, von der Länge eines Personenzuges, bildet einen Anbau an das neue Bahnhofsgebäude, dessen Bau eifrig gefördert wird.

* **Mißhandlung.** Am 22. d. Mts. Abends schlug auf der Gräbschenerstraße ein Reisender zunächst einen Bäckergesellen so heftig mit einem schweren Spazierstock über den Kopf, daß der Stock zersprang und der Geschlagene mehrere erhebliche Wunden erlitt, und dann schlug er noch einen Laufburschen mit der Faust ins Gesicht. Der Reisende wurde wegen dieser rohen Ausschreitung in Haft genommen. Der Bäckergeselle mußte im Krankeninstitut der Elisabethinerinnen Hilfe nachsuchen.

* **„Die Unseren in Kiautschau".** Zirkus Schumann hat mit seiner neuen Pantomime den Vogel abgeschossen! Die „Unsern in Kiautschau", die am Dienstag zum ersten Male im Zirkus Schumann zur Aufführung kamen, wird zweifellos eine noch erheblich größere Anziehungskraft ausüben, als die vorhergehende Pantomime „Weiße und schwarze Ritter". Die zu Grunde liegende Handlung ist von entschiedener Einfachheit, sie stellt die alte und ewig neue Geschichte dar von den beiden Liebenden, die „zusammen nicht konnten kommen". Hier ist's ein deutscher Steuerbeamter, Oswald, der in das reizende Töchterchen eines chinesischen Gastwirths Arr-Sung in Kiautschau verliebt ist, das Ziel seiner Wünsche — natürlich die Heirath — aber nicht erreichen kann, da der harköpfige chinesische Page sich der hohen Ehre, seine Tochter an einen schneidigen deutschen Beamten verheirathen zu können, nicht bewußt wird, vielmehr darauf besteht, daß Aßsi den — selbstverständlich trottelhaften — Sohn eines reichen chinesischen Pächters nimmt. Die Liebenden aber bleiben standhaft und nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten kriegen sie sich denn auch glücklich, besonders in Folge der wirksamen Bemühungen des Kommandeurs eines vor Kiautschau liegenden deutschen Kriegsschiffes. Diese schlichte Handlung ist aber von so reichem Beiwerk interessanter, farbenprächtiger, gut erdachter und wirklich künstlerisch ausgeführter, pantomimischer Scenen, Tänze, Aufzüge und Gruppirungen überdeckt, daß auch der Zuschauer, dem die Sache hier und da ein wenig zu stark mit „Patriotismus" versetzt erscheint, noch auf seine Rechnung kommt, sich an den gebotenen bunten, wechselvollen Bildern wirklich vergnügen kann. Da erscheinen reizend kostümirte Chinesinnen, drollige Chinesen, groß und klein, auch echt chinesische Gigerl, stattliche deutsche Matrosen, hübsche weibliche Steuerbeamte und Gerichtsvollzieher, (auch hier durchaus nicht ganz ungefährlich!) weibliche Schutzmänner, Briefboten, Telegraphistinnen, Forstleute, Dienstmänner, eine Schaar reizender Radfahrerinnen, das ganze Personal einer deutschen Konfektionsfirma mit sehr unternehmenden Probirmamsells ꝛc. und last not least das große Korps de Ballet in den verführerischsten Kostümen und Stellungen. Von den vorkommenden Tänzen und Gruppirungen nennen wir hier „Chinesische Stimmungsbilder", „Deutscher Tanz", „Ein modernes Bacchanale", „Gallopp-Finale" ꝛc. Sämmtliche erste Kräfte des Cirkus sind in der Pantomime beschäftigt.

Daß die Erstaufführung einen Beifallssturm im dicht besetzten Cirkus entfesselte, ist unter diesen Umständen selbstverständlich. Dieser Beifall galt sowohl den trefflichen darstellenden Kräften wie dem Schöpfer des Ganzen, dem Großh. hess. Hofballetmeister August Siems und dem Direktor Schumann, dem die vorzügliche Inszenirung zuzuschreiben ist. Die originelle Musik ist von den Herren Siems und Kapellmeister Beranek komponirt. Wagenradgroße Lorbeerkränze mit kostbaren Schleifen gaben der Anerkennung für die Leistungen der letztgenannten Herren verständlichen Ausdruck. Es ist, wie gesagt, sicher, daß „die Unsern in Kiautschau" auf lange hinaus eine überaus starke Anziehungskraft auf das Breslauer Publikum ausüben werden.

* **Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als vierte Vorstellung wird der Schwank „Hans Huckebein" von Blumenthal und Kadelburg für Gruppe F am Freitag aufgeführt. Zu dieser Vorstellung sind Billets zu allen Preisen in der Expedition der „Volkswacht" zu haben.

* **Arbeiterrisiko.** In einer Buchdruckerei gerieth ein Hilfsarbeiter mit der rechten Hand in eine Maschine, wobei die Hand und der Unterarm zermalmt wurden. — Ein Zimmerpolier kam beim Balkenlegen mit einer Hand unter einen Balken, wobei ihm ein Glied des Mittelfingers abgequetscht wurde. — Ein Bildhauer verletzte sich bei der Arbeit das linke Handgelenk in schwerer Weise.

* **Zur Selbstmordstatistik.** Eine der traurigsten Erscheinungen im sozialen Leben der Gegenwart ist die Thatsache, daß bereits Kinder im jugendlichen Alter zum Selbstmord schreiten. Nach der amtlichen Schulstatistik in Preußen haben in den zehn Jahren von 1887 bis 1896 (einschließlich) 407 Schulkinder unter 15 Jahren sich das Leben genommen; sie gehörten durchweg den Volksschulen (Fachschulen) an. Von den lebensmüden Kindern kamen 331 auf die Knaben und 76 auf die Mädchen.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängniß wurden am 22. d. Mts. 31 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, zwei silberne Damenuhren, eine goldene Damenuhr, eine goldene Brosche, ein goldenes Armband mit drei Steinen, eine Herrenremontoiruhr mit kurzer Kette, eine Kindermütze, ein Pincenez, eine Stahlbrille, drei Schirme, zwei Sterbekassenbücher, eine Markttasche und eine Pferdedecke. — Verloren wurden: ein Zwanzig- und ein Zehnmarkstück, drei Portemonnaies mit 2 bezw. 2,90 und 10 Mk., ein goldener P. P. 21. 9. 86 gezeichneter Trauring, ein schwarzseidener Schirm und drei Paar weiße Handschuhe.

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter. In der letzten Mitgliederversammlung wurde zunächst die Abrechnung vom Stiftungsfest erstattet. Darnach betrugen die Einnahmen 278.32 Mark, die Ausgaben 183.32 Mark, sodaß ein Ueberschuß von 95 Mark vorhanden ist. Dem Kassirer ertheilte man Decharge. Der Vorsitzende ermahnte darauf die neueintretenden Mitglieder sich auch am Paradeurfonds und an der Begräbnißkasse zu betheiligen. In Sachen der Kolportage bewilligte die Versammlung dem Kollegen Schön pro Mitglied und Quartal 15 Pf.; jedoch verlangten die meisten Kollegen, daß ihnen das Fachblatt in die Wohnung geliefert wird. Kollege Schön versprach, die Zeitung dahin zu besorgen, wohin die Mitglieder sie wünschen. Der Antrag, den Gewerbegerichtsbeisitzern für den Besuch je einer ihrer Versammlungen 50 Pf. zu gewähren, gelangte zur Annahme; ebenso wurden angesichts der stets steigenden Mitgliederzahl die Monatsgehälter der Ortsverwaltung von 2 auf 3 Mark erhöht. Als Paradeure wählte man ferner die Kollegen Langer, Lukas, Hennig, Bürgelt, Schelauske, Rother, Sperlich, Winkler, Kiesewetter, Mai und Marks; die Verwaltung soll in einer Mitgliederversammlung der Begräbnißkasse gewählt werden. Nachdem noch verschiedene Mißstände auf Bauten beleuchtet und einige interne Angelegenheiten erledigt worden waren schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Neueste Nachrichten.

Pressensé erläßt in der „Aurore" einen Aufruf an alle denkenden Männer Frankreichs, sich zu vereinigen, um gegen die Ungerechtigkeit, mit welcher Picquart verfolgt wird, zu protestiren. Auf diese Weise soll es unmöglich gemacht werden, dem schändlichen Dreyfus-Prozeß einen noch schändlicheren Picquart-Prozeß folgen zu lassen.

Wie die „N. Fr. Pr." erfährt, ist der Bau des russischen Ostseekriegshafens Libau vollendet und der größte Theil der baltischen Flotte wird demnächst von Kronstadt nach Libau übersiedeln.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 23. November.

Eheschließungen. 1. Schuhmacher Hermann Reichelt, ev., Messergasse 20, mit Susanna Seidel, ev., Stockgasse 19. — Schlosser Otto Hoch, ev., Berlinerplatz 6, mit Maria Jäger, kath., Bergstr. 3. — Stellmacher Karl Haulisch, ev., Berlinerplatz 6, mit Anna Unger, ev., Gräbschenerstr. 21. — II. Schaffner der Packetfahrt-Gesellschaft Oscar Schröter, ev., Löschstr. 26, mit Maria Beier, kath., ebenda. — Tischler Max Hübel, kath., Vorwerksstr. 15, mit Agnes Seidel, katholisch, Tscheschdorf. — Haushälter Franz Schirdewahn, kathol., Tauentzienstr. 10, mit Wtwe. Auguste Michalke, geb. Zwirner, ev., Tauentzienstr. 82. — Maurer Paul Sobiela, kath., Feldstraße 15a, mit Olga Gottwald, kath., ebenda. — Steuereinnehmer Karl Fessel, ev., Kaiser-Wilhelmstraße (Thorexpedition), mit Jacobine Mentzel, kath., Lehmgrubenstr. 6d. — III. Schlosser Fritz Obschonka, evang., Oelsnerstr. 8, mit Selma Olbrich, kath., Enderstr. 4. — Sattler Paul Halfter, kath., Heinrichstr. 16, mit Pauline Freihube, evang., Brüderstr. 2k. — Tischler Rudolf Czempik, kath., Lohestr. 29, mit Emma Menzel, ev., Hirschstr. 69.

Geburten. II. Anstreicher Gustav Lorenz, ev., S. — Hausdiener Paul Zech, ev., T. — Kaufmann Alfred Dutschke, ev., T. — Arbeiter Heinrich Frey, ev., T. — Schmied Wilhelm Berger, ev., T. — Bahnarbeiter Wilhelm Heinert, ev., Sohn.

Todesfälle. I. Schuhmachermeister Josef Storch, 74 J. — Maschinist Matthias Knorr, 70 J. — Arbeiter Josef Hillner, 50 J. — Nagelschmied Clemens Günther, 52 J. — Stellmacherwittwe Hedwig Mitscha, geb. Rönisch, 73 J. — Arbeiter Alois Pfeiffer, 25 J. — Helene, Tochter des Arbeiters Wilhelm Reinsch, 1 J. — August, S. des Monteurs Fritz Tilla, 6 Std. — Friedrich, S. des Monteurs Fritz Tilla, 11 Std. — Schuhmachermeister-Wittwe Susanna Gerber, geb. Schalk, 71 J. — Schuhmachermeister Ernst Neugebauer, 63 J. — Haushälter Ernst Sulitze, 26 J. — Arbeiter Carl Schulze, 41 J. — Fritz, S. des Ausschänkers Carl Neumann, 1 Mon. — Emma, T. des Arbeiters Carl Gräbler, 1 Jahr. — II. Fritz, S. des Arbeiters Berthold Krause, 8 Woch. — Executor-Wittwe Louise Pätzold, geb. Weikert, 88 J. — Martha, T. des Hilfsbremsers Johann Jarzina, 7 J.

Briefkasten.

Bauarbeiter. Wegen Raummangel konnte der Bericht erst heut veröffentlicht werden.

A. P., Neustadt. Das kommt darauf an, zu welchem Zwecke die Waaren entnommen wurden.

Circus Albert Schumann.

Heute Abend 8 Uhr:

Gr. Extra-Vorstellung.

Neu! Zum 3. Male: Neu!

Die Unseren in Kiautschau

große Orig.-Pantomime,

Colonialbilder der Gegenwart u. Zukunft

vom großherzoglich hessischen Hofballetmeister August Siems, auf das Glänzendste inscenirt vom Direkt. Albert Schumann. Musik v. Aug. Siems u. Alois Beranek. für Orchester arrangirt v. Capellmeister Alois Beranek. Regie: Balletmeister Reisinger.

Die prachtvollen, charakteristischen Costüme sind aus den Ateliers von Hugo Baruch & Co., Berlin. Die neuen Decorationen von Franz Gruber in Hamburg. Fahrräder von der Bielefelder Maschinen-Fabrik Dürkopp. Vertreter Wiehle & Vogel, Tauentzienstr. 55. 4187

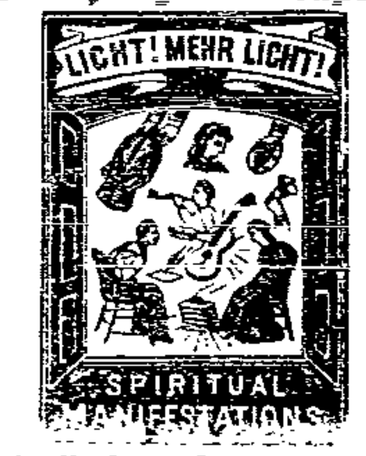
Außerdem außerordentl. sorgfältig gewähltes Programm. Alles Nähere die Tages-Affichen.

Grosser Saal d. neuen Börse

weil stets ausverkauft

Mittwoch, den 23., u. Donnerstag, d. 24. November cr., **Abends 8 Uhr** nur noch zwei Vorstellungen mit mehreren neuen Sensationsexperimenten von

Homes, Fey & Davenport.



4190

Räthselhafte und unergründliche Experimente des Occultismus, Psychologie, Anamnesik, Sonnambulismus, Fernwirkung und Gedanken-Uebertragung.

Zum ersten Male in Europa:

Das Seh-Medium

Numerirte Sitze 2.—, 1.50 und 1 Mk., Stehplatz und Gallerie 50 Pf. Billetverkauf: Hofmusikalienhdlg. Julius Hainauer, Schweidnitzerstr. 52.

Eltern

und Vormünder, die ihre Söhne und Pflegebefohlene

Schriftsetzer

lernen lassen wollen, werden auf das Referat im lokalen Theil der heutigen Nummer aufmerksam gemacht. 4129

Eine Bäckerei

in bester Lage ist mit 4194

Wohnung

von Neujahr oder später zu vermiethen.

Kreuzburg O.-S.

St. Stempinski.

Gelegenheitskauf.

2 Bettstellen mit Matratzen und Keilkissen sind Umständehalber billig zu verk. Schmiedebr. 52, beim Tapezierer neben Messow u. Waldschmidt. 4196

Geld auf Pfänder jeder Art im Pfandleih-Institut

Friedr. Wilhelmstr. 58a

Hochparterre. 4166

Billigste Rohtabake!

Sumatras, 25 Sorten, per Pfd. 140 bis 450 Pfg. 4103

Carmen 115 bis 130 Pfg.

Java Umbl. 105 bis 130 Pfg.

Domingo, groß, 115 Pfg.

Märker, alt, 65, 70, 75 Pfg.

Pfälzer 65, 68, 70, 75, 80, 85 Pfg.

amerik. Gruss, sauber, à 30, 50, 60, 80 Pfg.

gegen baar mit Disconto.

Albert Kramolowsky,

Ring 60, Ecke Oderstrasse,

ältestes Rohtabak-Geschäft in Breslau.

Röst-Caffee

gut u. billig, das Pfd. 60, 80, 90, 100 Pf., von unübertroffener Güte, das Pfd. 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,60, 1,80 Mk.
Malz-Caffee, das Pfd. 25 Pf.
Getreide-Caffee, d. Pfd. 12 „
Trank-Caffee, 2 Pfd. 11 Pf.
Thee und Cacao sehr billig.
Weizenmehl 000, d. Pfd. 13 Pf.
Tafel-Reis, d. Pfd. 12 u. 15 „
Erbsen u. Bohnen, d. Pfd. 10 „
Graupe u. Hirse, „ „ 12 „
feinste Margarine „ „ 58 „
feinstes Schmalz „ „ 45 „
neue Pflaumen „ „ 15 „
weiches Pflaumenmus „ 20 „

Sämmtliche Waaren werden nur in frischem gutem Zustande verabfolgt wie bekannt.

Leben und leben lassen.

4201

Benno Neumann

Friedrich-Wilhelm-Straße 67.

Filialen: Fried.-Wilh.-Str. 49. Goldene Radegasse 1.

Auf meine Firma bitte genau zu achten.

50 Schränke u. Vertikow's

werden auch einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mark u. wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark an, abgegeben. 4067(1

S. Osswald,

Schuhbrücke 7 I.

August Breuer

Schuhmacher - Meister

Breslau, Nicolaistrasse 18/19

empfiehlt sein großes Lager sämmtlicher Leder-, Filz- und Gummischuhwaaren zu allerbilligsten Preisen, in guter Ausführung und eleganter Paßform.

Specialität:

Moderne Anfertigung nach Maaß, sowie jede Reparatur-Annahme.

Verarbeitet wird nur bestes Kernleder in eigener Werkstatt. 4209

S. Guttentag,

Breslau, Ohlauerstrasse 76|77, I. und II. Etage,

Eingang nur Altbüsserstrasse 5. 4139

Erstes Confectionshaus, in welchem zu unantastbar streng festen Preisen verkauft wird und wo Vorschlagen und Abhandeln absolut ausgeschlossen ist.

Eine unerreichte Auswahl fertiger Garderobe neuester Moden, sowie ein enorm großes Stofflager für Bestellungen nach Maaß stehen bei mir jederzeit einem geehrten Publikum zur Verfügung. Die Besichtigung sämmtlicher Läger ist Jedermann gern und ohne Kaufzwang gestattet.

Die Waarenläger, die größten am Orte, bieten Alles, was man in Garderobe im praktischen Leben, sowie in den feinsten Gesellschaftskreisen brauchen kann.

Die verwendeten Stoffe werden stets vor der Verarbeitung auf ihre Haltbarkeit und Farbenechtheit geprüft.

Eminent tüchtige Zuschneider leiten das Ressort für feine Maaßbestellungen.

Die nachstehenden Sachen bitte der unerreicht billigen Preise wegen einer geneigten Durchsicht zu unterziehen.

Herren-Paletots in Double, Eskimo, Krimmer, Ratiné, Flaconé, Welliné, Frisé, Montagnac, Cheviot u. a. m. von Mk. **10.50** an.

Herren-Sport-Paletots in den apartesten, schönsten Farben und elegantem Plaidfutter von Mk. **22.00** an.

Specialität: Eleganteste Herren-Paletots aus weichen Frisé-Stoffen gefertigt, in schwarz, braun oder blau gefüttert mit elegantem, englischem Plaidfutter . . nur Mk. **35.00**

Seltenes Angebot!
Ein Posten Herren-Paletots wegen kaum merklichen Farbenschlern bedeutend zurückgesetzt.
Sonst Mk. 30.00. Jetzt Mk. 18.00

Herren-Pelerinen-Mäntel aus festen, dauerhaften Lodenstoffen oder erprobten Tuchqualitäten in schönen, modernen Farben mit langer und weiter Pelerine, durchweg mit diesem Offizier-Lama oder carrirt, elegant. Plaidfutter gefüttert von Mk. **9.00** an.

Herren-Anzüge in Tuch, Buxkin, Cheviot, Kammgarn, Cheviot-Loden, Kammgarn-Cheviot 2c. 2c. in vorzüglicher Verarbeitung von Mk. **9.50** an.

Herren-Joppen in außerordentl. praktischen Lodenstoffen, ein- oder zweireihig, mit Muffta.chen und mit oder ohne Gürtel verschiedenfarbig . . . . von Mk. **5.75** an.

Herren-Schlafröcke in Double, Velour, Flammé, Welliné 2c., mit farbigem Tuch, Plüsch oder Sammet besetzt . . . . . von Mk. **7.50** an.

Herren-Beinkleider in Satin, Tuch, Buxkin, Cheviot, Kammgarn, bis zu den feinsten, echt englischen Rouveautés . . von Mk. **5.00** an.

Extra dicke Winterhose aus erprobtem Velourstoff, verschiedenfarbig . . . . . nur Mk. 5.00.

Livréen für Kutscher und Diener, Bockröcke, wasserdichte Kutscher-Pelerinen.

Jagd- und Sport-Garderobe in enormer Auswahl.

Tricot-Unterwäsche in verschiedenen Qualitäten u. Preisen.

Guttentag'scher Special-Schulanzug für 8- bis 14jährige Knaben, Größe 7—12 in einem äußerst haltb. Loden-Cheviot grau-grün für jede Größe . . . . . nur Mk. **7.50.**

Jünglings-Paletots und Mäntel, sowie Anzüge in allen gangbaren Qualitäten und verschiedensten Farben in unerreichter Auswahl zu überraschend billigen Preisen vorräthig.

Knaben-Anzüge vom einfachsten bis elegantesten Façon . . . . . von Mk. **2.50** an.

Knaben-Mäntel mit Pelerine in dauerhaften Loden- u. Tuchstoffen . . von Mk. **4.00** an

Knaben-Mäntel ohne Pelerine in dauerhaften Loden- u. Tuchstoffen . . von Mk. **3.25** an.

Knaben-Joppen a. Lodenstoffen gefertigt, warm gefüttert, hochgeschlossen v. Mk. **3.00** an.

Garderobe nach Maass
in feinster eleganter Ausführung und unter absoluter Garantie des guten Sitzes überraschend billig.

Leibchenhosen für Knaben

billige Qualität . . .	75 Pf.
bessere	1.00 Mk.
beste	1.25 Mk.

pro Paar.

25 Mark ein eleganter Maass-Anzug mit Anprobe aus einem dauerhaften erprobten Cheviot gefertigt, in den Farben schwarz, braun, blau, grün.

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht oder kostenlos geändert und jedem Stück werden Flickflecken beigefügt.

Kataloge, reichhaltigst illustrirt, kostenlos und portofrei.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Cyrano von Bergerac".
Freitag:
„Margarethe".

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Die kleinen Lämmer".
„Das Wetterhäuschen".
Freitag:
„Zaza".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Freitag:
„Hans Huckebein".
Zu der Freitag-Vorstellung sind Billets zu allen Preisen in der Expedition der „Volkswacht" zu haben.

Deutsches Theater.
Donnerstag:
„Der Pfarrer von Kirchfeld".
Freitag:
„Die Journalisten".

„Ballhof", Schießwerderplatz 12.
Central-Verein der deutschen Böttcher
(Zahlstelle Breslau). 4202
Sonnabend, den 26. November cr.,

9. Stiftungsfest

verbunden mit Tanz-Kränzchen.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree Herr incl. Dame 75 Pfg. einzelne Dame 30 Pfg.
Es ladet ergebenst ein Das Comité.
Parteigenossen und Freunde sind besonders eingeladen.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.
Sonntag, den 27. November, im Saale des Herrn Kostrowsky, Zehnstraße 75:

Tanz-Kränzchen.

Entree für Herren incl. Dame 30 Pf., einzelne Dame 15 Pf.
Tanz frei. Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Am billigsten kauft man Tricotagen, Weiss- und Wollwaaren
nur Nicolai-Straße 53b. bei 4149
August Diesel.

Reichs-
Krug-Bier.

Nur erste Biere!	Vollkommenstes Bierversandgefäss.	
Kronkauer Lagerbier	pro Krug à 1 Liter	30 Pf.
Tivoliner Bürgerbräu (m. Pfle. Arm)	dto.	30 „
Münchener Augustinerbräu . . .	dto.	50 „
Gräfenberger Bier v. Conrad Kissling	dto.	50 „
Echt Pilsner Bier	dto.	60 „

Erhältlich in allen besseren Delicatess- und Colonialwaarengeschäften und im Hauptdepôt.

Von 5 Krügen an frei in's Haus.

Reichskrug-Gesellschaft
Comptoir u. Lager: Tauentzienstrasse 29. (Flankenhof) 4063

---

i 4191

Prachtvoller Schellfisch	20 Pf.	p. Pfd.
Gr. fetter Seehecht im Ausschn.	30 Pf.	p. Pfd.
Kleiner Seehecht mit Kopf	25 Pf.	p. Pfd.
Cabliau, ff. im Ausschnitt	28 Pf.	p. Pfd.
Gr. fleischige Rothzungen	40 Pf.	p. Pfd.
Hochfeine Seezunge	90 Pf.	p. Pfd.
Hochfeine Steinbutt	60 Pf.	p. Pfd.
Riesenheilbutt	70 Pf.	p. Pfd.
Nordseefilberlachs,	30 Pf.	p. Pfd.

Ausnahmsweise schon diese Woche:
Knurrhahn, vorzüglicher Back- und Bierfisch 25 Pf. p. Pfd.
Seeaal 35 Pf. p. Pfd.
Rochen 40 Pf. p. Pfd.
Schollen 25—30 Pf.
Goldbutt 35 Pf. p. Pfd.
Unsere feinsten Fisch-Cotelettes 60 Pf. p. Pfund.
Aus unserer Räucherei:
hochfeine Flundern, Dorsch, Schellfisch, Goldbutte, Rochen, Seelachs, Knurrhahn.
Ferner empfehlen wir:
Marinirte Fisch-Cotelettes
p. 4 Literdose 2.00 Mk. ausgewogen p. Pfd. 40 Pf.
Freitag und Sonnabend von 4 Uhr ab:
Gebratene Fische.

D. D.-F.-G. „Nordsee"

Schmiedebrücke 48,
Klosterstraße 10,
Scheitnigerstraße 87.

Gegründet 1879.

Meinung aus dem Volke!

Seien es Handwerker, Arbeiter, Beamte, Bürger!

Uns wird geholfen!

Es wird Aufsehen erregen, wenn ich durch Aufgabe meines altrenommirten, seit 20 Jahren bestehenden Herren- und Knaben-Garderobengeschäfts gezwungen bin, mein fertiges Lager schnell zu räumen.

In sehr reicher Auswahl sind noch vorhanden:

Winter-Paletots
mit gutem Wollfutter wie nach Maaß gearbeitet von 9,— Mk. an.

Hohenzollern-Mäntel
in verschiedenen Qualitäten, aus guten dicken Winterstoffen mit weiter Pelerine v. 14 Mk. an.

Joppen
mit sehr breitem Ueberschlag in verschiedenen Stoffarten, durchweg gefüttert von 5.50 Mk. an.

Schlafröcke
warm und mollig mit verschiedenartigem Besatz von 7,— Mk. an.

Anzüge 4150
in dicken Winterstoffen, elegant und schneidig sitzend von 12,— Mk. an.

Knaben-Anzüge und -Paletots
von 2,50 Mk. an.

Specialität:
Bauch-Garderobe
für die stärksten Herren passend.

Mein Maaßgeschäft bleibt unverändert weiterbestehen.

S. Hurtig,

Gegründet 1879,
Ohlauerstr. 84, 1. Etage,
Eingang Schuhbrücke.
Jedermann komme und überzeuge sich!
Thatsachen beweisen! Ueberzeugung macht wahr!
Alle Sachen sind in eigener Werkstatt angefertigt und keine Fabrikwaare.
Streng reeller Ausverkauf!

Gegründet 1879.